

«Ich habe grosse Lust, in neue klangliche Gefilde vorzustossen»

Jetzt-Musik Der Bieler Martin Schütz hat ein Solo-Album veröffentlicht. Er spielt Cello, das er mit Klammern und Holzstäben präpariert hat und singt Texte unter anderem von Robert Walser und William Shakespeare – alles aus dem Stegreif.

Annelise Alder

Die Aussicht ist einzigartig. Man sieht über die Dächer der Stadt hinweg bis nach Erlach. Dort am Horizont wähnt man sogar die Verheissungen des Südens. Plötzlich wird klar, weshalb der Bieler Musiker Martin Schütz sein Musiklabel Musicfromthe12thfloor nennt.

«Wenn ich die Fenster öffne, erhält meine Wohnung eine fast unendliche Weite», sagt er. Das Leben spielt sich in der Tiefe ab. Das städtische Treiben ist dabei nur als vielfarbige Geräuschkulisse wahrnehmbar. Sie bildet den alltäglichen Nährboden, während die «Weite Räume schafft». Daraus schöpft Martin Schütz Musik. Er ist nämlich ein Jetzt-Musiker. Er improvisiert. Er spielt also ohne Noten, schöpft Musik während des Spielens aus dem Unterbewusstsein, zaubert Rhythmen, Klänge, Melodien scheinbar aus dem Nichts heraus in die Welt hinein, oft zusammen mit Gleichgesinnten wie etwa dem Schlagzeuger Julian Sartorius oder den Bieler Musikern Christian Müller und Hans Koch.

Grosse Erfahrung in Klassik und Jazz, als Kontrabassist und Cellist

«Natürlich greife ich auf einen grossen Erfahrungsschatz zurück», sagt der Musiker, der sich zunächst zum klassischen Cellisten ausbilden liess und sich anschliessend dem Jazz zuwandte. Dann lernte er Kontrabass spielen, und zwar autodidaktisch, also ohne Hilfe von Lehrern und Noten. «Diese Art des Musikmachens hat mich befreit und mir gleichzeitig einen neuen Zugang zu meinem Cello ermöglicht. Früher konnte ich mir nicht vorstellen, mit dem Cello Musik zu improvisieren».

Heute ist das anders, wie das soeben herausgekommene Solo-Album von Martin Schütz belegt. «Viele Leute verbinden mit dem Cello elegische Melodien», sagt er. Solche sind auf dem neuen Album nicht zu hören. Der Cellist benutzt nur ab und zu den Cellobogen. Dafür zupft und streicht er die Saiten mit den Fingern, er bringt Wäscheklammern an und flicht einen Holzstab durch die Stränge, um das Ausdrucksspektrum des Instruments zu erweitern. Das Resultat: Klänge, Harmonien, Geräusche, die von teils ganz anderen Musikwelten erzählen, als das klassische Streichinstrument sie vermuten lässt.



Martin Schütz schöpft während des Cellospiels Musik aus dem Unterbewusstsein. MATTIA CODA

So tönt das Cello von Martin Schütz auf der Aufnahme manchmal wie eine afrikanische Kora, manchmal dient es als Perkussionsinstrument. Nie aber steht die Musik still. «Es ist mir wichtig, dass sich alles in Bewegung befindet. Manchmal sind es feine Rinnsale, manchmal heftige Ausbrüche». Die beiden gut zwanzigminütigen Improvisations-Sessions wirken formal dennoch gebündelt. «Beim Spielen geht es auch darum, der gerade entstehenden Musik eine Form zu geben. Dabei verlasse ich mich nur auf meinen Instinkt und auf meine Intuition».

Auf der Suche nach neuen Klängen, Rhythmen, Geräuschen

Was treibt ihn zu dieser Art des Musikmachens an? «Ich habe grosse Lust, in neue klangliche Gefilde vorzustossen»,

sagt der Musiker. «Der Anfang ist dabei das Interessanteste. Hier wird der Same für eine kreative Idee gelegt.» Nicht immer aber entwickelt sich daraus etwas stimmig Ganzes. Zum Konzept der Jetzt-Musik, die er praktiziert, gehört auch das Risiko zu scheitern. Er nennt es «die Ästhetik des Unperfekten». Aber sie ist ihm lieber als planmässig Umgesetztes. «Mich interessieren Brüche, oder wenn etwas nicht ganz fertig ist. Das Vorhersehbare langweilt mich.»

Wenig erstaunlich deshalb, dass er auf die Robert-Walser-Sculpture zu sprechen kommt, bei der er als Musiker beteiligt war. «Es gibt viel Verbindendes zwischen meiner Arbeit und der von Thomas Hirschhorn. Es geht uns nicht um das fertige Produkt, sondern um den Prozess.» Hingabe, Liebe und Energie spielen dabei eine wichtige Rolle.

Und die Wirkung auf das Publikum, das Teil dieses künstlerischen Prozesses ist und zu dessen Weiterentwicklung es anregt. «Wenn ich alleine improvisiere, dann sind mir die Zuhörer enorm wichtig. Sie lösen in mir neue musikalische Energien aus.»

«Singen gibt mir ein gutes Lebensgefühl»

Auf dem seinem neuen Album ist Martin Schütz nicht nur als improvisierender Cellist zu hören, sondern auch als Sänger. «Singen gibt mir ein gutes Lebensgefühl», sagt er. Es sind allerdings keine Gesänge im klassischen Sinn zu hören. «Ich habe keine bestimmte Melodie im Kopf, die ich auf dem Instrument begleite.» Der Vorgang ist ein anderer. «Die Musik, die ich gerade spiele, triggert in meinem Gedächtnis einen

Zur Person

- Geboren 1954
- Ausbildung zum **klassischen Cellisten**, später Hinwendung zum **Jazz** und zur Improvisation
- Es spielt **akustisches und elektrisches Cello**
- Komponist von Film-, Theater-, Hörspiel und Tanzmusik
- Zusammenarbeit mit Regisseuren wie **Christoph Marthaler** oder **Luc Bondy**
- Seit den 80er-Jahren weltweite Konzerttätigkeit
- Mitglied u.a. des Trios Koch-Schütz-Studer oder des Joyful Noise Orchestra
- Seine **Filmmusik** erhielt mehrere Auszeichnungen. 2004 **Kulturpreis der Stadt Biel**
- 2011 **Grosser Kulturpreis des Kantons Bern** aa

bestimmten Text.» Meist sind es Gedichte oder Prosapassagen, welche der Musiker in den letzten paar Jahren auf langen Waldspaziergängen auswendig gelernt hat. Es sind Texte, die sich Martin Schütz aufgrund ihrer Musikalität eingepägt hat oder deren Wortkombinationen ihn faszinieren. Wichtig ist ihm ihre poetische Qualität. «Ich mag vor allem Texte, die man nicht dingfest machen kann, die im Kopf Räume aufmachen.»

Robert Walser oder William Shakespeare gehören dazu. «In letzter Zeit habe ich immer wieder Fernando Pessoa gelesen. Ich mag auch Robert Walser. Vieles von ihm ist wie konkrete Poesie.» Zu hören sind nicht nur Texte des klassischen Literaturkanons, sondern auch Verse des US-amerikanischen Rappers Ishmael Butler. Dies nicht ohne Grund, denn sie bringen das Wesen der Kunst von Martin Schütz auf den Punkt. Demnach geht es in der Musik darum, «den Willen auf den Flügeln des Instinkts zu bändigen».

Info: Mr. Schuetz solo «Proto-Songs» für Cello & Voice. Live aus dem Atelier Robert Biel, Art Work von Haus am Gern. Das Album kann unter www.musicfromthe12thfloor.com für zwölf Franken heruntergeladen werden.

Werk Hannah Arendts wird aufgearbeitet

Berlin Die Freie Universität (FU) Berlin wird die kritische Gesamtausgabe der Werke der Philosophin Hannah Arendt (1906-1975) herausgeben.

Das Projekt werde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für zunächst drei Jahre mit 1,5 Millionen Euro unterstützt, teilte die FU mit. Arendt gilt als eine der wichtigsten politischen Denkerinnen des 20. Jahrhunderts.

Die Kritische Gesamtausgabe soll in 17 Bänden erscheinen und erstmals alle veröffentlichten und unveröffentlichten Texte Arendts vereinen. Ein besonderes Augenmerk werde auf der Zweisprachigkeit liegen, da die Autorin auf Englisch und auf Deutsch schrieb. Bisher existiert laut Mitteilung selbst für Klassiker Arendts wie ihr Buch «Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft» keine wissenschaftlich gesicherte Textgrundlage. Berühmt wurde Arendt unter anderem als Beobachterin des Prozesses gegen Adolf Eichmann, einen der Organisatoren des Holocausts. sda

Eröffnung mit Gespräch statt Rede

Solothurn Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga hat gestern die 42. Solothurner Literaturtage offiziell eröffnet. Allerdings fand die Eröffnung, wie der ganze Anlass, im Ausnahmestadium statt.

Angesichts der Coronapandemie hielt die Bundespräsidentin zu Beginn der Werkschau des Literaturschaffens in der Schweiz keine Eröffnungsrede. Stattdessen lotete Simonetta Sommaruga zur Eröffnung der Solothurner Literaturtage im Gespräch mit der Autorin Simone Lappert das Verhältnis von Politik und Literatur aus. «Die Politik braucht die Kreativität; Literatur und Kunst sind häufig auch politisch und diese Verbindung gehört zu meinem persönlichen Alltag: Ich lese jeden Tag in einem literarischen Buch und ich mache jeden Tag Politik», sagte Sommaruga.

Der Roman «Der Sprung» von Simone Lappert habe sie während der letzten Zeit begleitet, so Sommaruga weiter. Die vielen Figuren seien in der Coronazeit «ein bisschen zu Freunden geworden». Wegen dieser literarischen

Begegnung mit Lapperts Figuren hat sich Sommaruga deren Autorin für das Gespräch zur Eröffnung der Literaturtage ausgesucht. Simone Lappert war mit ihrem Roman «Der Sprung» im letzten Jahr für den Schweizer Buchpreis nominiert und wurde nun an die Solothurner Literaturtage eingeladen.

Politikerin wie Autorin waren sich darin einig, dass es vor allem die Widersprüche von Menschen seien, die sie interessierten. Für Sommaruga sei die Literatur eine Möglichkeit, sich mit diesen Widersprüchen auseinanderzusetzen.

«Die Politik braucht die Kreativität.»

Simonetta Sommaruga, Bundespräsidentin

«Es ist schlimm, wenn man nur noch mit Gleichdenkenden zu tun hat», so Sommaruga.

Nicht nur das Gespräch statt einer Rede stand für das Besondere der Eröffnung, sondern auch die Tatsache, dass Sommaruga und Lappert zusammen mit Reina Gehrig, Geschäftsführerin der Solothurner Literaturtage, auf der Bühne des Schlachthaus Theaters Bern sass – vor leeren Rängen, dafür im Angesicht einer Kamera. Das Video wurde zum Auftakt der Literaturtage, die in diesem Jahr digital stattfinden, online gestellt. Bis morgen laden die Literaturtage zu digitalen Live-Veranstaltungen wie Podien, Gesprächen, Diskussionsrunden und interaktiven Literaturveranstaltungen ein. Heute wird zudem erstmals der Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis verliehen.

Für Geschäftsführerin Gehrig werden diese 42. Solothurner Literaturtage die letzten sein, die sie zusammen mit der Programmkommission verantwortet. Bereits im letzten Dezember wurde bekannt, dass sie zur Kulturstiftung Pro Helvetia wechselt. sda

Nachrichten

WELTMUSIK

«Yéké yéké»-Sänger Mory Kanté gestorben

Der mit seinem Erfolgshit «Yéké yéké» international bekanntgewordene westafrikanische Sänger Mory Kanté ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Der Generalsekretär des Kulturministeriums seiner Heimat Guinea, Fodéba Isto, bestätigte den Tod des Musikers. sda

KLASSIK

Muti dirigiert zur Eröffnung in Ravenna

Der Dirigent Riccardo Muti wird am 21. Juni das traditionsreiche Sommerfestival im italienischen Ravenna mit einem Auftritt des Luigi Cherubini Orchesters eröffnen. Als Solistin ist die Sopranistin Rosa Feola angekündigt. Bei dem Openair-Kulturfest sollen bis zum 30. Juli rund 40 Konzerte und andere Aufführungen im Festungsbau der Rocca Brancaleone stattfinden. Wegen der Coronapandemie, die Italien besonders hart getroffen hat, würden nur jeweils etwa 250 Zuschauer Einlass erhalten. sda